

Abonnementspreis monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.50 Pf. ...

Volksblatt

Inserationsgebühren ...

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Noto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 139

Halle a. S., Freitag den 17 Juni 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter! Genossen! Denkt an den Borkott! Meidet das hiesige Bier!

Volkstümliche Kundschau.

Das Verzeichnis der Redner der letzten Session des Reichstages ist erschienen. Es ist in den gemäßigten Blättern oft genug zu lesen, daß die Sozialdemokraten sich nur wählten ließen, ohne ernsthaft an der Tätigkeit des Reichstages teilzunehmen.

Getreide hätten wir also genug; wenn nun das Volk auch nur das nötige Geld hätte, es zu kaufen. Ober vielleicht haben wir gar nur deshalb „genug“, weil das Volk es nicht kaufen kann.

Ueber einen fühlbaren Mangel im Justizwesen berichtet die „Volksztg.“: Die ungemein lange Dauer manches gerichtlichen Verfahrens hat dem Justizminister schon mehrfach Anlaß zu Erlassen gegeben.

Der hundertjährige Gedenktag des 10. August wird in Paris großartig gefeiert werden. Nach lebhaften Debatten, in denen unsere Genossen Longuet und Wallant den Reaktionsären gründlich heimleuchteten, bewilligte der Stadtrat mit 57 gegen 14 Stimmen 200 000 Franks zur Feier.

Bei mehreren der Parteigenossen im Reichstag ist nicht zu vergeßen, daß sie den Hauptteil ihrer Kräfte auf andere Parlamente zu verwenden genötigt waren.

Die Bewegung der Unabhängigen ist bereits im Rückgang begriffen. Wie aus Magdeburg gemeldet wird, hat sich der dortige unabhängige Verein wieder aufgelöst.

Das preussische Herrenhaus hat ein Schreiben des Justizministers, in welchem ersucht wird, die Ermächtigung zur Strafverfolgung des „Borwäts“ wegen Verleumdung des Herrenhauses zu erteilen, an die Geschäftsordnungscommission verwiesen.

In Ostpreußen scheinen die Rauschgifte epidemisch zu werden. Die Kirchhöfe sind zu Bittalen in den letzten Jahren durch mehrere Fälle gegangen, da zwei Rentanien starben; jetzt stellt sich ein Fehlbetrag von 1000 Mark heraus.

Nach berühmten Mustern führt man innerhalb der schwarzen Grenzpfähle den Kampf gegen die Sozialdemokratie. Der politische Verein von Tiroi und Borsberg in Jännsbrück wurde von der Statthalterei aufgelöst, weil er eine Druckchrift herausgegeben hat, welche die Dichtungen „Das Lied der Arbeit“ und „Die Arbeitermänner“ enthielt.

Die russische Regierung genehmigte nach einer Petersburger Meldung der „Röln. Ztg.“ den Plan des Baron Irsh, in 25 Jahren die 3 000 000 Ruben aus Ausland allmählich auszuwandern zu lassen.

Die Dynamitfinke.

Eine heitere Geschichte aus sozialistischer Zeit, erzählt von Ernst Richard.

(Nachdruck verboten.)

„Aber können Sie es uns verdenken, falls Wisnack eine Verschärfung des Sozialistengesetzes, vielleicht die Expatrierung durchsetzt, wenn wir uns das nicht gefallen, nicht zu Tausenden aus dem Lande hegen lassen? Davor sollen und werden uns unsere Dynamitfinken bewahren.“

Am Abend desselben Tages suchte ich den erwähnten Genossen auf, um mit ihm noch einmal über die Affaire vom Mittag herzlich zu lachen. Derselbe war auch überzeugt, daß der lange Stängel sehr an die Dynamitfinke glaube. Wir verabredeten uns, ihn auch bei diesem Glauben zu lassen.

„Guten Morgen, Herr Uhlé, was bringen Sie mir schon so früh?“ „Ich bringe nichts, ich wollte Sie bloß fragen, ob Sie nicht wissen, wo der Tapezierer Kullmann, mit dem Sie früher immer verkehrten, sich jetzt aufhält; er soll in einer Prozeßsache als Zeuge vernommen werden, es weiß aber niemand, wo er jetzt ist.“

Da ich die Prozeßgeschichte kannte, in der mein Freund Kullmann angeblich als Zeuge fungieren sollte, trug ich kein Bedenken, dessen derzeitigen Aufenthalt, der mir bekannt war, dem Polizisten zu nennen. Mit dem Vorbegeh, daß er sein Tolchenbuch nicht bei sich habe, daß mich dieser, ihm die betretende Adresse aufzuschreiben. Während ich diese auf ein herbeigehuchtes Schilfbrettchen niederschrieb, schnüffelte der dicke Uhlé in der ganzen Werkstätte umher, öffnete ein paar vorhandene neue Schränke und sah hinein, blickte hinter jedes an der Wand lehrende Brett und betrachtete sich sogar das auf der Wobbelage über dem Ofen liegende Holz.

der „Dicke“ nahm sogar einen auf der Hofbank liegenden Maßstab und maß das Kaliber. Dann fragte er: „Gehört das Gewehr Ihnen?“

„Jawohl!“ „Das ist ja ein ganz merkwürdiges Gewehr. Woher und wozu haben Sie das selbe?“

„Ich will nächsten Herbst mit auf die Jagd gehen,“ antwortete ich lachend. „Auf die Jagd? Mit diesem Gewehr? Das machen Sie mir nicht weiß, Herr Richard, das ist keine Jagdflinte,“ erwiderte Uhlé schnell. Und indem er seinen breiten Mund zu einem ironischen Lächeln verzog, mich mit seinen kleinen Augen, die in seinem dünnen, selten Gesicht sich wie ein Paar dunkle, mattglänzende Punkte ausnahmen, von der Seite ansichtigte und mit dem Kopfe bedeutungsvoll nickte, fuhr er fort:

„Sie denken wohl, Herr Richard, wir kennen diese Sorte Gewehre nicht? Ich wundere mich nur, daß Sie das Ichte so offen hinstellen. Lassen Sie sich nur keine Unannehmlichkeiten daraus erwachsen.“

„Stet wußte ich genug. War mir vorher schon das Unerschöpfliche des Polizisten und die Hast aufgefallen, mit der er sich auf das alte Gewehr stürzte, seine letzten Worte machten es mir gewiß, daß ihm der lange Stängel von der „Dynamitfinke“ erzählt hatte. (Wie letzterer mir später einmal mitteilte, habe er es gethan, um den hiden Uhlé, der bei seinen Kollegen nicht beliebt war, auf Eis zu führen. Ich bin aber noch heute der Überzeugung, daß es aus Angst geschah.) Ich stellte mich aber, als wüßte oder ahnte ich von nichts und jagte trocken:

„Unannehmlichkeiten? Wer will mir etwas thun, wenn ich ein Gewehr besitze? Wenn ich nur nicht damit lächerlich.“

„Aber Herr Richard, ich bitte Sie, ein Dynamitgewehr ist doch keine Jagdflinte oder Scheibenschütze!“ rief mir darauf







